

Einführung

Christoph Schaffrath war ein bedeutendes Mitglied der von C. F. D. Schubart in den 1780er Jahren so genannten „weltberühmten Berliner Schule“, einer Gruppe von Komponisten, die in den mittleren Dekaden des 18. Jahrhunderts am Hofe Friedrichs des Großen wirkten. Er wurde 1709 in Hohenstein bei Dresden geboren, aber über seine Lehrjahre ist uns wenig bekannt. 1733 kam er in die engere Wahl für die Position des Organisten an der Sophienkirche in Dresden, unterlag jedoch Wilhelm Friedemann Bach im Probespiel. Im folgenden Jahr ernannte ihn Kronprinz Friedrich auf Empfehlung von Quantz zum Cembalisten seiner eben gegründeten *Kapelle* in Ruppin bei Berlin. Mit den anderen Musikern folgte er Friedrich 1740 anlässlich dessen Krönung zum König nach Berlin. 1744 bot ihm des Königs jüngere Schwester, Prinzessin Anna Amalia, eine Stelle als Cembalist und Kammermusiker an, einen Posten, der ihm wohl mehr kreative Freiheit gewährte als Friedrichs Hof. Schaffrath blieb bis zu seinem Tod 1763 in Amaliens Diensten. Seine Notensammlung – einschließlich vieler seiner eigenen Werke – vermachte er Amalia. Sie wurde Bestandteil ihrer umfangreichen Bibliothek, der Amalien-Bibliothek. Schaffrath war auch ein hochgeachteter Kompositionslehrer; einer seiner Schüler war der Flötist des Berliner Hoforchesters, Friedrich Wilhelm Riedt.

Zu dieser Zeit waren fast alle Sonaten entweder „Solos“ so wie die vorliegenden Werke, in denen das Soloinstrument von einem Bass begleitet wird, oder Trios mit zwei Melodieinstrumenten über einem Bass. Im Gegensatz zu dem allgemeineren Schreibstil bei Trios wurden Solos oft idiomatisch für ein spezifisches Instrument geschrieben. Sie gaben dem Instrumentalisten Gelegenheit, bei der Aufführung ein hohes Maß an Können und Raffinesse zu zeigen, ähnlich wie bei einem Konzert aber ohne Betonung der reinen Virtuosität. Mit ihren charakteristischen Sprüngen zwischen den Registern schöpften diese Solos die Brillanz der Flöte aus. Sie haben auch starke melodische Basslinien – eine bedeutende Eigenschaft der Solosonaten seit der Zeit Corellis.

Die erste Sonate zeigt beispielhaft eine von den Komponisten der Berliner Schule oft bevorzugte Sonatenform, in welcher ein *Adagio* der erste von drei Sätzen ist, die alle die gleiche Tonart haben. Obgleich der zweite und der dritte Satz dieser Sonate beide mit *Allegro* überschrieben sind, unterscheiden sie sich doch klar im Stil. Das erste *Allegro* hat insgesamt längere Passagen und schenkt dem kontrapunktischen Wechselspiel zwischen den Stimmen mehr Beachtung, während das zweite eher kurz gefasst und hemmungslos mitreißend ist.

Die zweite Sonate ist eine *Sonata da Chiesa* (vier Sätze, langsam–schnell–langsam–schnell), eine Form die in der Generation vor Schaffrath populär war, aber zu seiner Zeit allmählich unmodern wurde. Im Gegensatz zur ersten Sonate, die uns in einer sehr sauberen Kopie mit sorgfältiger und schöner Handschrift überliefert ist, scheint die zweite Sonate in Eile kopiert worden zu sein, und hat viele offensichtliche Fehler (siehe „Unsere Ausgabe“). Deshalb könnte zum Beispiel die Tatsache, dass der vierte Takt des *Largos* keine punktierten Rhythmen aufweist, entweder Intention des Komponisten oder ein Flüchtigkeitsfehler des Kopisten sein; da es keine weitere Quelle gibt, können wir das nicht beurteilen. Der Spieler jedoch kann sich an dieser Stelle für oder gegen punktierte Rhythmen entscheiden.

Das fast vollständige Fehlen von Bindebögen und Staccatozeichen in beiden Stücken bedeutet nicht, dass keine solchen Artikulationen angewendet werden sollten; auch hier kann der Spieler nach Geschmack entscheiden. Heutige Editionspraxis verbietet das willkürliche Hinzufügen von Artikulationszeichen, aber der Ausführende unterliegt solchen Zwängen nicht. Tatsächlich zeigt ein Studium vergleichbarer Werke, von denen es mehrere Quellen gibt, dass viele von ihnen zahlreiche Artikulationszeichen haben, und dass diese sich oft von Quelle zu Quelle unterscheiden. Auf www.guentersberg.de kann man die ersten Seiten vieler später Barocksonaten finden. Viele von diesen haben originale Artikulationszeichen, so dass der Spieler daraus Ideen für die Aufführungspraxis gewinnen kann.

Brisbane, October 2006

Michael O’Loghlin

Übersetzung: Leonore und Günter von Zadow

Unsere Ausgabe

Die Sonaten in dieser Edition gehen auf folgende Quellen zurück:

1. **D-B Mus.ms 19751/5**, (G-Moll), „Sonata / a / Flauto Traverso solo / con Cembalo, / del Sgre / Schaffrath.“, 2 Stimmen: „Flauto Traverso solo“ und „Cembalo“ (unbezzifert)
2. **D-B Mus.ms 19751/6**, (D-Dur), „2. / Solo, / pour / Fletraversier / col / Basso. / Sig Bach & / Schaffrath.“ 2 Stimmen: „Travers Solo“ und „Basso“ (unbezzifert). Das Manuskript enthält *zwei* Sonaten. Unsere hier veröffentlichte Sonate ist die zweite dieser beiden.

Während bei unserer ersten Sonate die Autorschaft von Schaffrath unstrittig ist, sind wir bei der zweiten Sonate diesbezüglich auf Vermutungen angewiesen. Die Angabe „Bach & Schaffrath“ auf dem Titelblatt kann verschieden interpretiert werden. Im Werkverzeichnis von C.P.E. Bach (Helm 565) sind diese Sonaten mit der Bemerkung aufgeführt, dass sie *gemeinsam* von Bach und Schaffrath komponiert seien. Im RISM A/II dagegen wird angenommen, dass die erste Sonate von Carl Philipp Emanuel Bach stammt, während die zweite von Schaffrath sein könnte. Diese zweite Interpretation erscheint uns eher plausibel; wegen der Unsicherheit in der Zuschreibung verwenden wir jedoch ein Fragezeichen bei der Angabe des Komponisten.

In unserer Ausgabe geben wir den originalen Notentext weitgehend unverändert wieder. Während die erste Sonate fast ohne Änderungen publiziert werden konnte, mussten wir bei der zweiten aus harmonischen und Stimmführungs-Gründen einige Korrekturen vornehmen. Alle diese Änderungen sind kenntlich gemacht. Vorzeichen, die wir in Abweichung vom Manuskript vorschlagen, sind in Klammern gesetzt. In der Partitur haben wir eine Aussetzung des unbezziferten Generalbasses eingefügt.

Wir danken Michael O’Loghlin für die Einführung, Dankwart von Zadow für die Aussetzung und Tobias Schwinger für die Unterstützung bei der Quellenrecherche.

Heidelberg, Oktober 2006
Leonore von Zadow-Reichling
Günter von Zadow



Manuskript Sonate 1: Anfang der Flötenstimme
Manuscript sonata 1: Beginning of flute part